

*Dem Endsieg des Menschen so nahe:*  
**Bier als neue Wunderwaffe?**



Es ließ lange auf sich warten, daß neue p-online-Magazin. Grund dafür ist nicht, daß die Telekom jetzt nur noch T-com heißt und wir uns dieser Stringenz folgend jetzt P-tung nennen müßten, sondern es gab und gibt wesentlich profanere Entschuldigungen: Zunächst einmal die Tatsache, daß der für die Publikation Verantwortliche während des letzten halben Jahres sich primär der Beendigung seines Studiums zuwandte und aus persönlichen Gründen zunächst in eine Sinn- und Schaffenskrise stürzte. Allerdings auch die Lethargie, die die Pilsberatung erfaßte, nachdem die Verantwortung für das Fortkommen des Vereins auf mehrere, scheinbar zu schwache

Schultern verteilt wurde. Da sie immer noch nicht überwunden ist, hat sich das Konzept von p-online nun den Gegebenheiten angepaßt: Es gibt keine seitenlangen Berichte mehr über nicht stattfindende Vereinsarbeit, sondern es soll sich in eine populärwissenschaftliche „Bierpostille“ verwandeln, in der jeweils über ein Thema volksnah berichtet wird, aber auch Bierneuigkeiten nicht zu kurz kommen. So soll es diesmal um die schon inflationär gewordene Seligsprechung des Gerstensaftes gehen, die besonders in diversen Internetdiensten in diesem Sommer fröhliche Urstände feierte. Als quellenkritischer Leser mußte man schnell

feststellen, daß dort Publizierende meist nur das abschrieben, was sie selbst verstanden hatten und sie eine eingehendere Recherche ihrer zitierten Quellen nicht für nötig hielten. So kamen dann bombastische Überschriften zustande wie: „Ratten süffeln gerne Bier“ (stern-online) oder „Bier macht intelligent und schön“ (stern-shortnews). Daß damit langjährige wissenschaftliche Forschungsarbeit unzulässig verkürzt und streng genommen unrichtig ist, störte offenbar niemanden. Es gilt eben nicht nur „sex sells“, im Sommerloch darf es auch mal mit des Deutschen liebstem Getränk sein. Man gönnt sich ja sonst nichts!

**Der Kommentar**

*Man hat den Eindruck, daß Bier als Wunderwaffe derzeit eine Renaissance erlebt. Anscheinend wird dem Bier alles Gute zugeschrieben, das sich der Mensch wünscht: Bier macht reich, schön, intelligent, erhält die Gesundheit und verheißt ein langes Leben. Jede neue Kombo, die Zugang zu den kulturnivellierten Radiostationen bekommen will, muß nicht nur Musik gegen „Rechts“ machen, sondern darf obendrein auch noch mit einem Lied über „Bier“ oder „Trinken“ aufwarten, um dem ganzen einen non-konformen Anstrich zu verpassen und nicht zu bürgerlich artig zu erscheinen. Ob solcher Tatsachen zu greinen ist nicht unser Ding, sie festzustellen und zu bewerten schon eher. Denn die Herabwürdigung zum Konsumobjekt hat das Bier als ökologisch einwandfreies Lebensmittel gewiß nicht verdient. Wohin nämlich die Instrumentalisierung des goldenen Naß als Objekt führt, zeigt die gegenwärtige Diskussion um eine Aufweichung des Reinheitsgebotes - wieder einmal im Zeichen des Fortschritts, mit dem Totschlageargument der Rettung von Arbeitsplätzen im „internationalen Wettbewerb“. Daß sie von Leuten geführt wird, die vom Bier nur das wissen, was sie auf der Aktionärsversammlung hören, spricht Bände.*

## Chinesischer Biermarkt expandiert

London/Peking – Chinas Biermarkt ist inzwischen der größte der Welt – aber er dürfte noch kräftig weiter wachsen, berichtet der Branchen dienst Canadean. Demnach wuchs der Markt allein im Vorjahr um sechs Prozent – vor allem in städtischen Zentren; auf dem Land lebende Chinesen trinken um etwa 40 Prozent weniger Bier. (cs 22. 7. 2003)

## Warsteiner bleibt Familieneigentum

Warstein - Albert Cramer und Dr. Gustavo Möller-Hergt haben nach einem Bericht der Westfälischen Rundschau auf der Halbjahres-Presskonferenz des Hauses Cramer versichert: Die Warsteiner Brauerei wird niemals verkauft. Sollte es keinen Erbe aus dem Hause Cramer mehr geben, geht die Brauerei in den Besitz der inzwischen schon gegründeten „Warsteiner Stiftung“ über. Bei der Vorstellung des Halbjahresergebnisses für 2003 vermeldete die Cramer-Gruppe zwar einen Rückgang des Gesamtumsatzes um 6,8 Prozent auf nunmehr 235,5 Mio. Euro (der Bierausstoß in Deutschland sank um 14 Prozent), die Rentabilität im Unternehmen stieg dennoch um einen zweistelligen Prozentbetrag an. Damit (Fortsetzung Seite 3)

Daß Bier, wenn man es in Maßen genießt, nicht nur kaum Schaden, sondern obendrein noch jede Menge Nutzen anrichtet, pfeifen die Spatzen von den Dächern. Was dem regelmäßigen Nutzer von Internetdiensten in letzter Zeit jedoch alles zum Thema Bier in Form von effektheischenden Schlagzeilen untergejubelt wird, verdient das Prädikat „alle mal sehenswert“. Da werden vorsichtige Vermutungen akademischer Mitarbeiter zu gemeingültigen Postulaten erhoben und aus einer reinen Statistik mit ihren bekannten Anfälligkeiten („Ich traue nur der Statistik...“ usw.) zieht man Schlüsse, die ein Wissenschaftler niemals mittragen würde. Offenbar stimmt Tucholskys These, daß die Statistik eine Rede sehr hebt, weil jeder in der Lage sei, sich zehn Zahlen zu merken. So tönte *stern-online* im Juli: „Ratten süßeln gerne Bier“, um dann im durchaus informativen Text außer in der ersten Zeile überhaupt nicht mehr darauf einzugehen. Wahr ist: Der Verfasser hatte jetzt insgesamt drei Hunde. Davon tranken, bzw. trinken zwei sehr gerne Bier (einer lief mal rülp send durch den Garten), einer mochte es überhaupt nicht. Davon abzuleiten, daß 66% aller Hunde

## Zwischen Heulen Das Sommerloch offenbart



liebend gerne Bier trinken, ist absoluter Quatsch. Und aus der Tatsache, daß Laborratten in ihrer überwiegenden Zahl bei Durst eben das trinken, was sie als nichtgiftig vorfinden, zu folgern: „Ratten mögen Bier.“ (Satz 1), ist adäquat dazu. Was jedoch den Rest des Textes angeht, lohnt sich ein genaueres Hinsehen. Forscher der Berliner Charité testeten an Ratten den möglichen Nutzen von Alkoholgenuß bezüglich der Gesundheit kranker Nieren. Das Ergebnis sei ernüchternd. Bier schlug bei den Ratten überhaupt nicht an, weder im positiven noch im negativen Sinne. Die Forscher hatten eigentlich auf eine positive Wirkung gehofft, da man analog der Verringerung des Herzinfarktrisikos auch auf eine Verbesserung der Nierenfunktion spekulierte. Ungeklärt blieb, ob ein Wechsel des alkoholischen Genußmittels, zum Beispiel

Rotwein, Einfluß auf das Ergebnis gehabt hätte.

Eine andere Offenbarung hält eine Meldung über das Biersymposium im Wiener Palais Eschenbach im Juni diesen Jahres bereit. „Bier macht intelligent und schön“. Ja, das ist es, was wir schon immer hören wollten! „Die Inhaltsstoffe des Bieres schätzten 6000 Jahre v.Chr. schon die Sumerner als heilfördernd ein. Heute gilt Bier auch als risikosenkend bei Schlaganfall- und Herzinfarkt-Gefährdeten. Ferner wirkt es auch antibakteriell.

In 3000 Studien wurde in der Grazer Landesnervenklinik Erstaunliches entdeckt: Nach Biergenuss steigt die Intelligenz bei Frauen um 2,5 %, bei Männern um 3,3 %. Enthaltene Phosphorsäure macht die Haut schön. Ein ‘Bierbauch’ entstehe jedoch nicht.“ Steigende Intelligenz in Prozentzahlen ausgedrückt? Bleibt man bei der Zahlen-

## und Zähneklappern: so manchen Abgrund

polemik, so entsteht freilich ein anderes Bild: Der GTI-fahrende Tankstellendauergast mit seiner wasserstoffblonden Freundin hat davon nichts, denn 1,033 mal Null ist wieder nichts. Hingegen profitiert der überdurchschnittlich Intelligente davon schon eher: Sein Intelligenzquotient von beispielsweise 130 ließe sich somit ohne weiteres Zutun auf 134 anheben! Dennoch droht die Welt nicht aus den Angeln zu geraten - selbst bei Annahme einer Zinseszinsrechnung wird aus Dieter Bohlen niemals ein Friedrich Nietzsche und auch die Vorstellung, daß Wolfgang Thierse einst in die Fußstapfen von Immanuel Kant tritt, ist Gott sei Dank abwegig. Denn Intelligenz definiert sich über die Fähigkeit der Konzentration auf das Wesentliche. Und sie ist theoretisch betrachtet ausschließlich über den Intelligenzquotienten quantifizierbar.

Wie ist jedoch eine Steigerung des IQ durch Biertrinken möglich? Dazu schweigt sich die Quelle aus. Deshalb sei an dieser Stelle eine eigene Theorie ins Spiel gebracht, die gerne im wissenschaftlichen Disput widerlegt werden darf: Der Alkohol des Bieres simuliert die Synapsen unserer Nerven. Synapsen enthalten die Botenstoffe, die unseren Nerven die

Kommunikation untereinander ermöglicht. Um unser Hirn vor Reizüberflutung zu schützen, sind die Synapsen zugleich Filter, die unwichtige Informationen gleich aussondern und überhaupt nicht transportieren. Durch Drogen- oder Alkoholgenuß wird diese Funktion sukzessive eingeschränkt. Dies kann kontrolliert (also dosiert) oder, wie häufig zu beobachten, unkontrolliert erfolgen. Schränkt man die Dosis auf ein ganz geringes Maß ein, so sollte durchaus damit zu rechnen sein, daß unser Gehirn mehr Reize aufnimmt, diese jedoch auch noch verarbeiten kann. Möglicherweise rühren die Erschöpfungszustände und W a h r n e h m u n g s -schwierigkeiten, die höherdosierter Alkoholgenuß mit sich bringt aus einer Überreizung unseres Bewußtseins und damit einem unvermeidlich folgenden

Totalzusammenbruch, wie das Wort „Filmriß“ ja schon andeutet.

Nimmt ein Mensch jedoch gezielt ein geringes Mehr an Informationen auf und tut dies über einen längeren Zeitraum regelmäßig, so darf die Vermutung erlaubt sein, daß dieses genauso wie ein körperliches Training unser Bewußtsein trainiert und somit in gewissen Grenzen hin permanent aufnahmefähiger macht. Nun kommt also alles zusammen: Das Mehr an Erfahrung erlaubt eine bessere Beurteilung dessen, was „wichtig“, also wesentlich ist. Ergo steigt damit die zu messende Intelligenz. Daß dieses Spielchen nicht bis ins Unendliche getrieben werden kann, ist klar. Ebenso, daß man seinen Geist auch auf andere Art und Weise trainieren kann, ja sogar muß.



### Kurz notiert

sieht man sich im Haus Cramer mit der Umstellung von "Klasse (Premium-Bier) statt Masse" und der erfolgten Anhebung des Preisniveaus bestätigt. Für Albert Cramer ist das Messen am Hektliter-Umsatz ohnehin Gift.. „Langfristig wird eine Marke dadurch gefährdet.“ Warsteiner will sich für die Zukunft als „europäisches Premium-Bier“ am Markt einen Namen machen. (cs, 25.07.2003)

### Kulmbacher steigert Bierausstoß

Kulmbach – Nach einem Bericht des Südkurier hat die Kulmbacher Gruppe ihren Bierausstoß im ersten Halbjahr um vier Prozent auf 1,006 Millionen Hektoliter gesteigert –und das dem Markttrend zum Trotz, der derzeit in Deutschland Großbrauereien mit hohem Anteil an Einweggebinde durch das Zwangspfandbestraft“. In der Gruppe, zu der auch die Sternquell in Plauen, die Braustolz in Chemnitz und die Bad Brambacher Mineralquellen gehören, stieg der Umsatz per 30. Juni um 11,2 Prozent auf 102,7 Millionen Euro. Der Konzern-Jahresüberschuss erhöhte sich den Angaben zu Folge im ersten Halbjahr 2002 um 1,3 auf 2,1 Millionen Euro. (cs 28. 7. 2003)

Die heilende oder heilfördernde Wirkung des Bieres für die Haut ist ebenfalls allgemein bekannt. Hier spielen wohl mehrere Faktoren eine Rolle: Der Bericht geht von der im Bier enthaltenen Phosphorsäure aus, andere Quellen machen die Hefe dafür verantwortlich (die man auch als Extrakte kaufen kann). Eins scheinen alle zu vergessen: Wer Bier genießt - also nicht aus Frust säuft, sondern wirklich genießt - dabei abschaltet und den Alltag von sich schiebt, der tut etwas für sein Wohlbefinden und logischerweise sieht man ihm das auch irgendwann einmal an.

Der dritte Bericht befaßt sich mit der eventuellen genetischen Bedingtheit des Alkoholismus. Selbst, wenn sich dies als zutreffend erweisen sollte, bleibt ein schaler Beigeschmack: Das Rassenamt des NS-Staates beschäftigte über Jahre hinweg Wissenschaftler, die genau nach jenen erblich bedingten Merkmalen suchten (allerdings gab es damals die Theorie der Gene noch nicht, alles basierte auf Vermutungen und - wiederum - Statistiken), die für Dinge wie Suchtan-

fälligkeit, Kriminalitätsanfälligkeit usw. verantwortlich gemacht wurden. Der Verfasser dieser Zeilen kann sich noch gut an die pflichtbewußte Entrüstung im Politikunterricht erinnern, als diese Ereignisse gelehrt wurden. Jahr später ging es plötzlich unter allgemeinem Kopfnicken durch, daß es tatsächlich die Gene sind, die für den Großteil unseres Tuns verantwortlich sein sollen. Es geht ja auch nicht darum, die verbrecherischen Absichten, die die Nationalsozialisten mit dieser Forschung verfolgten, zu entschuldigen oder im besseren Licht darzustellen. Es soll nur angemerkt werden, daß das, was damals zur Beschuldigung von Menschen führte, heute plötzlich zu ihrer Entschuldigung gereichen soll. Die Philosophie vieler Jahrhunderte basierte vor allem auf einem: Der Annahme einer Existenz des freien Willens. Was fanden die Forscher des Max-Planck-Instituts denn nun tatsächlich heraus? Sie entdeckten einen zentralen Baustein im Organismus von Mäusen (!), der für die Anfälligkeit gegen Streß und damit möglicherweise für den ungezügelter

Griff zur Flasche verantwortlich ist. Nach Aussage des Mitarbeiters wurde bei mutierten Mäusen beobachtet, daß diese unter Streß, wenn sie die Wahl zwischen Wasser und Alkohol hätten, nach Tagen ausschließlich Alkohol getrunken hätten. Dies könne Rückschlüsse auf den Organismus von alkoholkranken Menschen geben, bedeute jedoch nicht, daß jemand, der über mehr oder weniger dieser Bausteine in seinen Genen verfüge, zwangsläufig zum Alkoholiker werde. Vielmehr spielten die Umwelteinflüsse und die Art und Weise, wie man lerne damit umzugehen, eine große Rolle.

Daß ein genetischer Defekt auch die Möglichkeit einer Heilung evoziere, ließ der Forscher dabei durchblicken, warnte jedoch vor zu großem Optimismus. Eine Pille gegen Alkoholsucht werde es so schnell nicht geben.

Obendrein soll hier angemerkt sein, daß dies auch nur das Symptom, nicht jedoch seine Ursache bekämpft. Denn es durchaus möglich, daß dies zu neuer Ausgrenzung führt, so wie sie heute schon oft prakti-

ziert wird: „Warum läßt der sich denn auch nicht behandeln?“ Sauber eine Pille eingeworfen und damit hat sich der Fall für die Gesellschaft erledigt. So einfach darf man es sich nicht machen. Natürlich ist dies nicht der Ort, an dem in weinerlichem Sozialpädagogendeutsch der „Gesellschaft“ die Schuld an allem gegeben wird. In erster Linie ist jeder für sich selbst verantwortlich, aber eben in zweiter Linie für seinen Nächsten.

Die abschließende Meldung gehört jener Gattung an, bei der man zunächst schmunzelt, auch, wenn mit dem Thema eigentlich nicht zu spaßen ist: „Essen: Ein 25-jähriger Autofahrer wurde bei einer Verkehrskontrolle angehalten. Er antwortete dem Beamten auf die Frage, ob er Alkohol zu sich genommen hat, wie folgt: ‘Herr Wachtmeister, wenn ich ganz ehrlich sein soll, höchstens 20 Pils, wirklich, mehr nicht!’ Der Mann, der eine Blutprobe über sich ergehen lassen musste, hatte die Wahrheit gesprochen, so die Polizei. Seinen Führerschein ist er nun los.“ Pech gehabt, aber Glück für die anderen!

Impressum

p-online, gedruckte Ausgabe

erscheint nach Lust und Laune mal hier und mal da, mindestens aber zweimal jährlich im Auftrag der Pilsberatung kostenlos zur Information aller, die es nicht im geringsten interessiert. Hat in diesem Jahr nicht so wie geplant geklappt, aber vielleicht stellt sich jetzt wieder so etwas wie Regelmäßigkeit ein.

Verantwortlich für den Inhalt: ja

Besuch im Netz unter [www.pilsberatung.de](http://www.pilsberatung.de)